

### Samenvatting

Bij een omvangrijke herinrichting zijn in de omgeving van de St. Petrus-kerk en de markt van Geseke funderingen van het voormalige raadhuis en de pastorie ontdekt. Ook zijn bij de kerk onder begeleiding van fysisch-antropologen talrijke graven gedocumenteerd. Vermeldenswaardig zijn sporen van de verwerking van (bont)metaal, een munt uit de elfde/twaalfde eeuw en artefacten uit de ijzertijd, die getuigen van een meer dan 2000-jarige bewoningsgeschiedenis.

### Literatur

**Manfred Balzer**, Dorf – Stift – »stadtähnliche Siedlung«. Geseke vom 8. bis zum 12. Jahrhundert. In: Detlef Grohmann/Evelyn Richter (Hrsg.), Geseke. Geschichte einer westfälischen Stadt 1 (Münster 2017) 81–119. – **Anja Grothe**, Geseke: Archäologische Funde im Stadtgebiet. In: Vera Brieske (Bearb.), Der Kreis Soest. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 39 (Stuttgart 2001) 178–185. – **Anja Grothe/Alexandra Pesch**, Geseke. Neujahrsgruß 2001. Jahresbericht für 2000 des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 2001) 113. – **Walter Hävernich**, Die Münzen von Köln. Die königlichen und erzbischöflichen Prägungen der Münzstätte Köln sowie die Prägungen der Münzstätten des Erzstifts Köln. Vom Beginn der Prägung bis 1304 (Köln 1935). – **Uwe Lobbedey**, Zur Baugeschichte von St. Petri, Geseke. Ausgrabung in der Stadtpfarrkirche. Geseker Heimatblätter 34, Nr. 202, 1976, 41–44.

Sveva Gai,  
Robert Süße

Mittelalter  
und Neuzeit

## Parzellenstrukturen vom Mittelalter bis in die Moderne im Paderborner Ükern-Viertel

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Zwischen der Mühlenstraße im Norden und der Krämerstraße im Süden mussten im Paderborner Ükern-Viertel Ende 2020 das Szenelokal »Cube« (vormals »Red House«) sowie an der Krämerstraße gelegene Garagen dem geplanten Neubau eines modernen Mehrzweckbaus mit Tiefgarage weichen. Für das südöstlich anschließende Gebäude Heiersstraße 25 sieht die städtebauliche Neugestaltung hingegen eine den Bestand sichernde Kernsanierung für die Gastronomie und die Wohneinheiten vor.

Wie der Abgleich mit verschiedenen Katasterplänen des 19. Jahrhunderts zeigt, hatte sich die Topografie auf der 540 m<sup>2</sup> großen Untersuchungsfläche bis in die Nachkriegszeit wiederholt verändert: So ist die westliche Fortsetzung der heutigen Mühlenstraße 1857 als Wassergasse kartografiert (Abb. 1), während die parallel zur Krämerstraße verlaufende östliche Fortsetzung erst nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges entstand. Die frühneuzeitliche Parzellierung bestand ursprünglich aus giebelständigen Häuserreihen entlang der Krämerstraße, denen sich rückwärtige Freiflächen – Höfe bzw. Gärten – zur Selbstversorgung anschlossen.

Diesen Zustand bildet auch das um 1830 angefertigte Urkataster im Wesentlichen ab (Abb. 1). Allerdings lässt sich bereits hier erkennen, dass die mit dem Grabungsareal korrespondierende Parzelle 619 offenbar geteilt war. Zudem hatte die weitere Erschließung der nordöstlichen Freifläche durch die rückwärtige Bebauung der Parzelle 621 (Gebäude/Grundriss 2, Keller 1) von Osten her bereits begonnen (Abb. 2). Die Restrukturierung der zur Krämerstraße ausgerichteten Streifenparzellen setzte sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts fort, sodass im Steuerkataster von 1857 ein 13,5 m × 12,5 m großer Neubau im Nordwesten, quer auf den älteren Parzellenstreifen liegend, verzeichnet wird. Die Gründung auf schlecht ausgeführten Punktfundamenten mit verbindenden Steinschwellen entlang der Außenseiten lässt für das Aufgehende eine säulengetragene Kappendecke vermuten (Grundriss 3); eine Mischkonstruktion, die sich im 19. Jahrhundert zum Überspannen weiter Räume – wie beispielsweise Stallungen – mehr und mehr durchsetzte. Eine Deutung als Stall unterstreichen zudem archivalische Belege für Gastronomie- und Hotelbetrieb in den Vorderhäusern der Flurstücke 620 und 621, zwi-

schen denen ein womöglich bereits damals mit Tudorfer Pflaster befestigter Durchgang zum rückwärtigen Baubestand führte. Die nutzungsbedingte Neustrukturierung der früheren Freiflächen zeigt sich auch in der Aufgabe und Verfüllung des zum Teil aus Sandstein-spolien errichteten Kellers (Keller 1), der sich zuvor im Hinterhaus der Parzelle 621 befand. Spätestens zu dieser Zeit war ein 1,2 m breiter Durchgang an der Südwestecke des vielfach umgestalteten Hinterhauses verschlossen und der Stallneubau von Westen direkt davorgesetzt worden. Ob der ältere Mauerdurchlass mit einem 1830 verzeichneten Laufgang zwischen den Hinterhäusern der Parzel-

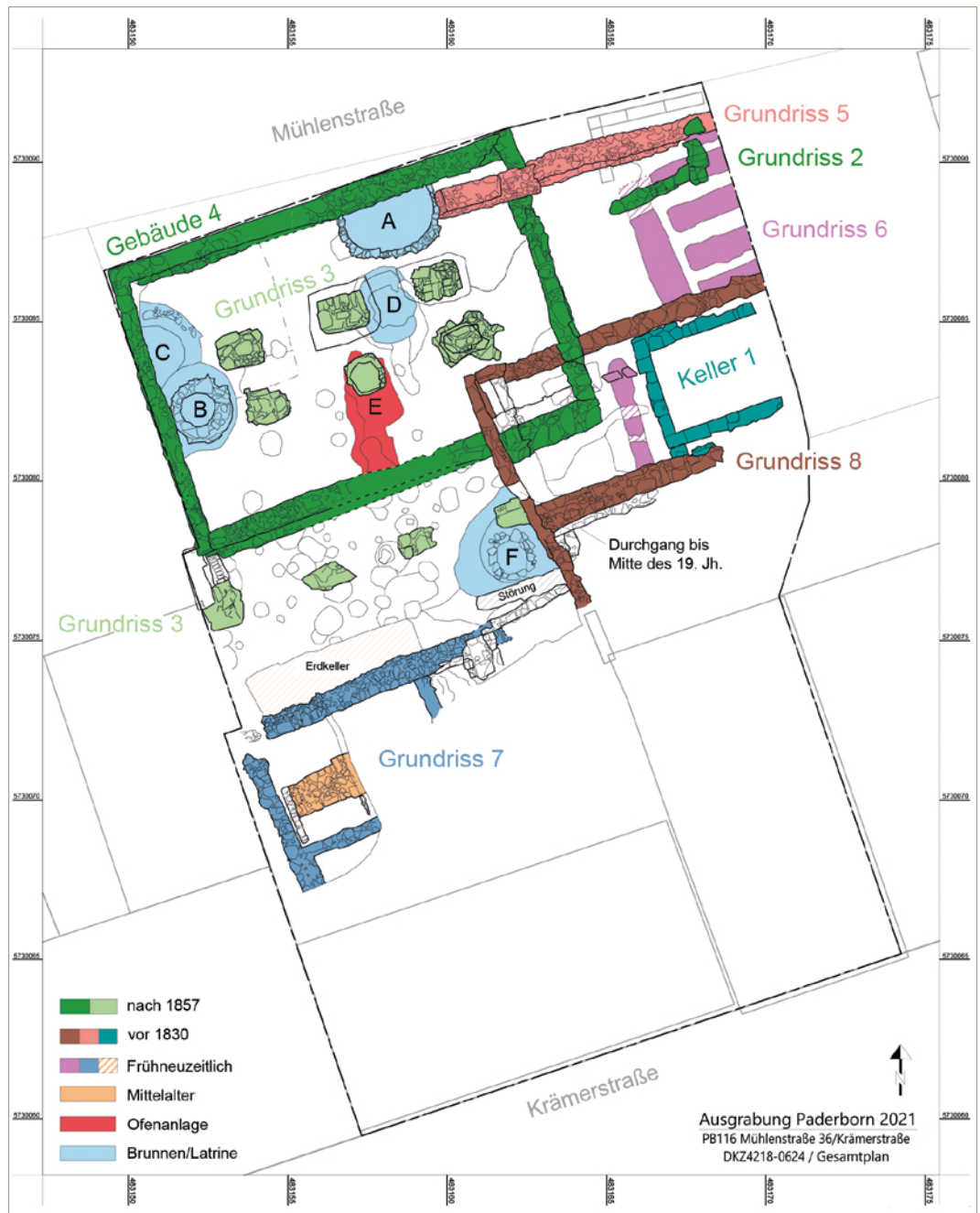
len 619-Ost – 1857 bereits als 620a kartiert (Abb. 1) – und 621 korrespondiert, ist nicht abschließend geklärt.

Ein späterer Neubau an der Stelle des mutmaßlichen Stalles und des Hinterhauses von Flurstück 621 weist einen rechteckigen Grundriss von 13 m × 9,5 m auf (Grundriss 4). Die sich im Fundament konsolenartig verbreitern den Außenmauern reichen mehr als 1,5 m tief bis in den mittelalterlichen Siedlungshorizont hinab. Hierfür verantwortlich ist mit hoher Wahrscheinlichkeit die Absenkung des über Jahrhunderte anthropogen angefüllten Geländes im Zuge der Anlage der heutigen Mühlenstraße nach den Zerstörungen des



Abb. 1 Oben das Preussische Urkataster von 1830–1831, unten das Steuerkataster von 1857. In der späteren Karte ist das quadratische Gebäude (Gebäude 3) zu sehen, das in der früheren noch fehlt (Grafik oben: EAB, Brand AV, cod. 180, Bl. XVII, Ükern/Krämergasse; unten: Auszug aus dem Liegenschaftskataster – Land NRW 2022 / Kreis Paderborn – Amt für Geoinformation, Kataster und Vermessung).

Abb. 2 Plan der Ausgrabung (Vermessung: EggensteinExca GmbH; Grafik: EggensteinExca GmbH/S. Süße und LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Gai, O. Heilmann).



Zweiten Weltkrieges. Letzte bauliche Veränderungen lassen sich zweifelsfrei auf die jüngste gastronomische Nutzung zurückführen.

Darüber hinaus konnten während der Untersuchung Reste älterer Steinbauten dokumentiert werden (Abb. 2). Grundriss 5 stellt einen mehrphasigen Bau dar, dessen auf Sicht gesetzte Südfront spätestens im 18. Jahrhundert von Norden her in die rückwärtige Freifläche der Parzelle 619-Ost hineinragte. Ein von Westen gegen dieses Gebäude gesetzter, ovaler Steinring (A) konnte nur unter Vorbehalt als Bassin des 18. Jahrhunderts angesprochen werden. Auch sind mehrere rechteckige, quer zueinander angeordnete Gruben

im Nordosten (Grundriss 6) nicht eindeutig zu interpretieren (Abb. 2 und 3). Denkbar wäre, dass es sich um gartenbauliche Bodeneingriffe oder Überreste einer Rostkonstruktion – beispielsweise für die Schwellen eines Speichers – handelt. Unbenommen ihrer ursprünglichen Funktion wurden die stratigrafisch älteren Rechteckgruben bereits im 17. Jahrhundert verfüllt und belegen somit die weitere Erschließung des rückwärtigen Parzelleinteiles 619-Ost noch zu Beginn der frühen Neuzeit.

Die Mauern von Grundriss 7 im Süden der Fläche bildeten ehemals den hinteren Teil des giebelständigen Fachwerkhouses auf dem



Abb. 3 Gartenbauliche Bodeneingriffe oder Überreste einer Rostkonstruktion, die in der Nordostecke der Fläche freigelegt wurden. Sie zeichnen sich als querrrechteckige Gruben deutlich ab (Grundriss 6) (Foto: EggensteinExca GmbH/R. Süße).



Abb. 4 Drohnfoto, der Bereich nördlich des Grundrisses 7. Die Nordmauer des Grundrisses 7 schneidet den verfüllten rechteckigen Erdkeller, der mit dem Vorgängerbau verbunden war. Rechts ist der mittelalterliche Brunnen F zu sehen, der unter der nordwestlichen Mauerecke des Grundrisses 8 zutage kam (Foto: EggensteinExca GmbH/R. Gündchen).

Grundstück 619-West. Sie tiefen in eine frühneuzeitliche Brandschuttlage mit Resten verkohlter Außenbalken ein (Abb. 4). Der älteste dokumentierte Mauerbefund 15 wies im Planum zur angrenzenden Schicht 20 aus dem 13./14. Jahrhundert keine Baugrube auf (Abb. 5). Ob dies konstruktive – oftmals können Baugruben bei »stehendem Boden« im Paderborner Raum nicht zweifelsfrei nachgewiesen

werden, da direkt gegen die Fundamentgrube gemauert wurde – oder stratigrafische Ursachen hat, ließ sich aufgrund fehlender Untersuchungsmöglichkeiten in diesem Bereich bisher nicht klären. Die enorme Mauerstärke von 1,2m könnte jedoch ein Indiz für ein hochmittelalterliches Steinwerk sein.

Als weitere Überreste der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Parzellenstruktur sind

**Abb. 5** Die nur z. T. freigelegte Nordwestecke des Gebäudes im Flurstück 619-West an der Krämerstraße, gesehen von Osten. Unter der barocken Mauer ist die stärkere Wand des mittelalterlichen/frühneuzeitlichen Steinwerks zu sehen (Foto: EggensteinExca GmbH/T. Lodemann).



mehrere, zeitlich aufeinanderfolgende Latrinschächte (B–D) zu erwähnen (Abb. 2). Diese befanden sich ausschließlich im Randbereich des bereits geteilten Grundstückes 619. Der jüngste Rundschat B wurde erst im 18. Jahrhundert angelegt und vermutlich bis zum Anschluss an die kommunale Kanalisation genutzt, worauf nicht nur modernes Fundmaterial, sondern auch dessen Integration in die Neubauten seit Mitte des 19. Jahrhunderts hinweisen. Teils verlagerte Asche-Brandlehm-Konzentrationen (E) konnten nur vorläufig als Ofenreste des späten Mittelalters angesprochen werden. Zur Frischwasserversorgung hatte man bereits im 12./13. Jahrhundert einen runden Brunnenschacht (F) abgeteuft (Abb. 2 und 4). Der noch im Spätmittelalter aufgebene Brunnen befand sich zentral im Bereich der mutmaßlich jüngeren Parzellengrenze zwischen 619-West und 619-Ost. Die Datierung seiner Verfüllung könnte unter Vorbehalt als Terminus post quem für die Teilung des Grundstückes 619 herangezogen werden.

Eine Vielzahl sich zum Teil überlagernder Pfostengruben weisen formal deutliche Unterschiede auf. Bei gleichem Untergrund sind hierfür eher konstruktive als statische Gründe verantwortlich. Die enthaltene Keramik datiert die zu rekonstruierenden Teilgrundrisse pfostengetragener Hallenbauten ins 10. bis 13. Jahrhundert (Abb. 4). Ihre Ausrichtung

schwankt grob um Nord-Süd und weicht damit von der starren Nordnordwest-Südsüdost-Orientierung der städtischen Parzellierung ab, die folglich nicht vor dem 13. Jahrhundert anzusetzen ist. Die Siedlungsentwicklung im Hochmittelalter zeichnet sich im Moment nur anhand dieser Pfostenlöcher und einiger Grubenhäuser ab.

Bei den vielen freigelegten Mauern zeigt sich eindeutig, wie eingeschränkt die Aussagefähigkeit der alten Karten ist und welches Erkenntnispotenzial einer detaillierten archäologischen Untersuchung innewohnt. Die Fortsetzung der Ausgrabung ist für 2022 geplant: Dann werden verstärkt die mittelalterlichen Phasen bis hin zu den postulierten Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit untersucht.

### Summary

Prompted by planned construction, excavations were carried out at 36 Mühlenstraße, not too far from the source of the River Pader. The results obtained so far for the early post-medieval period to very recent times attest to a highly differentiated settlement history, deviating quite considerably from the entries in the old land registry of 1830. It was possible to piece together a construction sequence from the Late Middle Ages to the modern era. Earlier fea-

tures, including an oven, pits and postholes, were identified as part of the medieval urban development.

### Samenvatting

Vanwege bouwplannen is op een perceel aan de Mühlenstraße 36, niet ver van de bronnen van de Pader, een opgraving verricht. De voorlopige resultaten laten voor de vroege tot recente nieuwe tijd een uitgesproken nederzetting-beeld zien, dat duidelijk afwijkt van de kadastrale minuut van 1830. Het is gelukt om een reconstructie te maken van de opeenvolgende bebouwing van de late middeleeuwen tot in

de moderne tijd. Oudere sporen, zoals ovens, clusters van kuilen en paalsporen, kunnen aan middeleeuwse gebruiksfasen toegewezen worden.

### Literatur

**Sven Spiong**, Vom Dorf zum Stadtteil: Archäologische Forschung in Aspethera. In: Martin Kroker/Sven Spiong (Hrsg.), Klöster, Kurien und Kaufmannshäuser. 25 Jahre Stadtarchäologie Paderborn. MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 32 (Paderborn 2021) 207–237.

## Mittelalter Neue Erkenntnisse zum mittelalterlichen Lippeschiff und seinem Umfeld

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Michael Baales,  
Martin Mainberger,  
Thorsten Westphal

Die Entdeckung eines hochmittelalterlichen Schiffswracks in der Lippe östlich von Lippetal-Herzfeld war 2019 eine große Überraschung. Dass sich solch ein Objekt – immerhin ist das Schiff über 8 m lang – in einem kanalisierten Abschnitt der Lippe erhalten könnte, hätte zuvor niemand erwartet.

Um mehr über die Lagerungsgeschichte und das Umfeld zu erfahren sowie eventuell

abgedriftete Teile des Schiffes zu bergen, ist Ende Juli 2021 ein größerer Lippeabschnitt näher inspiziert worden. Die Bedingungen der unterwasserarchäologischen Untersuchung waren aufgrund der starken Strömung schwierig. Die Forschungstaucher Boris Kiefer – der bereits bei der Bergung 2020 dabei war – und Jonathan Witte bewegten sich bei einer Sichtweite von knapp 2 m am Grund mit der Strö-



Abb. 1 Tauchprospektion Ende Juli 2021: Die beiden Taucher – erkennbar an den Bojen – waren immer im Blick (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).